

Historisches aus der Wildschönau

*„Der dort ungewöhnlich häufige Genuß des
 sogenannten Moosbeer- und Krautbrandweins“*

Die Wildschönau im Jahre 1813

Im Jahr 1809 hatte Österreich im Krieg gegen Napoleon keine vernichtende Niederlage hinnehmen müssen, und auch der Aufstand der Tiroler gegen die bayerisch-französische Obrigkeit war völlig gescheitert. Das Gebiet des Landes Tirol wurde aufgeteilt, und sogar der Name verschwand von der offiziellen Landkarte. Der südliche Teil mit der Grenze bei Klausen im Eisacktal und Gargazon im Etschtal fiel als „Alto Adige“ an das Königreich Italien, der nördliche Bereich verblieb als „Innkreis“ beim Königreich Bayern, und das Gebiet des heutigen Osttirol wurde gar zu den „Illyrischen Provinzen“ des Kaisertums Frankreich geschlagen. Von einer Normalisierung der Situation konnte aber keineswegs die Rede sein. Zwar hatte sich das offizielle Österreich zu einer völligen Änderung seiner bisherigen Politik entschlossen, indem man ein Bündnis mit Napoleon einging, zu dessen Bekräftigung auch die Eheschließung der Kaisertochter Maria Luise mit Napoleon beitragen sollte. Doch die allgemeine katastrophale wirtschaftliche Lage als Folge der langdauernden Kriege und dazu noch der neue Feldzug des Franzosenkaisers gegen Russland im Jahre 1812, der neue Anforderungen an Steuern und Soldaten mit sich brachte, schürte die weit verbreitete Abneigung gegen die von Napoleon erzwungene neue Ordnung in Europa.

Auch im Bereich des ehemaligen Kronlandes Tirol hatte man sich mit den neuen Verhältnisse keineswegs abgefunden, und die Unzufriedenheit wuchs, als Napoleon im Herbst 1812 als Geschlagener den Rückzug aus Russland antreten musste. In der Folge sahen sich die bayerischen Behörden immer öfter mit Nachrichten konfrontiert, dass in verschiedenen Teilen des neu angegliederten Landes Vorbereitungen für einen neuerlichen Aufstand gegen die unbeliebte Herrschaft getroffen würden. Zum Unterschied

zum Jahre 1809, wo man derartigen Gerüchten wenig Bedeutung zugemessen hatte, war man aber nun auf der Hut, und in diesem Zusammenhang reagierte das Generalkommissariat des Innkreises in Innsbruck auf „eine Anzeige aus sehr guter Quelle“, wonach „das Thal Wildschönau im Landgerichte Rattenberg als eines der schlecht gesinntesten, worin der Brennpunkt der Insurrektion (= Aufstand) gelegen sein soll“, bezeichnet wird. Die Behörden in Innsbruck beauftragten am 6. Februar 1813 den Landrichter von Kufstein Joseph Wisend, „dieses Thal auf das genaueste zu surveillieren (= überwachen) und sich alle Mühe zu geben, durch vertraute Nachforschungen auf nähere Spuren der vorliegenden Anzeige zu gelangen“. Bereits am 12. Februar erstattete Wisend sodann seinen „gehorsamsten Bericht“, der einen sehr lebendigen, wenn auch einseitigen Einblick in die Verhältnisse unseres Tales vor genau 200 Jahren vermittelt.

Landrichter Wisend verwies zunächst darauf, wie schwierig es sei, an verlässliche Nachrichten heranzukommen. „Allein die weite Entlegenheit dieses Thales von dem Sitze des hierortigen Landgerichts (Kufstein), der Mangel an Verbindungen mit den besser gesinnten Einwohnern der dortigen Gemeinden Oberau, Niederau, Thierbach und Auffach und der Umstand, dass auch die wenigen Vertrauten des hiesigen Landgerichtes in keinem Verkehr mit der Wildschönau stehen, machen es unmöglich, dem gnädigsten Auftrag in vollem Maasse zu genügen. Alles, was man über diesen Gegenstand in Erfahrung bringen konnte, beschränkt sich auf folgendes: Die Einwohner des Thales Wildschönau leben in einer sehr wilden, gebürgigen und winterlichen Gegend. Bevor Tirol an Baiern fiel, waren die Erwerbsquellen in Wildschönau mannigfaltig, der Werth der dortigen Güter übertrieben hoch und der Kredit unter

den Gemeinde-Gliedern so groß, dass unter selben um die bedeutendsten Bauerngüter Kaufs-Kontracte abgeschlossen wurden, ohne dass man sich über den Besitz des mindesten Vermögens ausweisen durfte, indem der Mangel desselben durch Bürgschaften und andere Nothmittel ersetzt wurde. Diesen Ursache ist es ganz vorzüglich zuzuschreiben, dass bald nach dem Übergange von Tirol an Baiern, insbesondere aber nach Abwürdigung der Banco-Zettel, der künstliche Güther-Werth in der Wildschönau fast um die Hälfte herabsank, Armut allgemein wurde und der ohnehin rohe Charakter der dortigen Bewohner eine verzweiflungsvolle Wildheit annahm, welche bey den mindesten äußeren Anstoße um so gefährlicher werden musste, als sogar kein Mittel vorhanden war, wodurch derselbe gemildert werden konnte, vielmehr der dort ungewöhnlich häufige Genuß des sogenannten Moosbeer- und Krautbrandweins zur noch größeren Exaltation (= Steigerung) und ungebundenen Lebens-Art beytragen mußte.

Unter diesen Umständen brach die Insurrection (= Aufstand) 1809 aus, und es zeigte sich, dass Wildschönau nicht bloß an den berühmten Lohe (= Loy, das ist Jakob Margreiter) einen eifrigen Chef sondern überhaupt die thätigsten Empörer aufzuweisen hatte, welche für Freund und Feind gleich furchtbar und zur Ablegung der Waffen erst dann vermahnt werden konnten, als ihnen jede Aussicht zur Realisierung ihres Planes verschwunden war.

Seit 1809 haben sich die Vermögens-Verhältnisse der Wildschönauer im Wesentlichen nicht geändert, vielmehr haben die traurigen Zeitläufe und so manche von der Insurrection herrührende Entschädigungs-Klagen beygetragen, dass die Armuth all dort auf einen noch höheren Grad gestiegen und auch die Unzufriedenheit sich nicht gemindert habe. Man kann daher den bey der höchsten Stelle vorliegenden Anzeigen durchaus beypflichten, daß das Thal Wildschönau sehr schlecht gesinnte Individuen enthalte; man muß sogar die höchste Stelle (= in Innsbruck) auf einen gewissen Hausel (Balthasar), Bauer zu Moosen in Oberau (= Balthasar Bletzacher) aufmerksam machen, welcher schon im Jahre 1809 wegen seiner vorzüglichen Theilnahme an den Unruhen in der Festung Rothenberg mit Lohe (= Loy) zu Arrest saß, und welcher, so wie Letzterer, der fortwährenden Aufsicht unterliegen dürfte. Übrigens konnte man von dem bezeichneten vormaligen Insurgenten-Chef (= Jakob Margreiter) sowie von dem weiters gnädigst bekannt gemachten verdächtigen Individuen nicht das geringste in Erfahrung bringen und auch ihren allenfallsigen Unternehmungen oder Verbindungen nicht auf die Spur kommen. Man glaubt aber aus dem Gesagten die Folgerung ziehen zu dürfen, dass Wildschönau stets gefährlich bleibe und der genauesten Polizey-Aufsicht unterworfen zu werden verdiene“. Der Bericht endet mit dem eindrucksvollen Schluss: „Den ununterbrochenen und regsten Dienstleister in dieser so wichtigen Angelegenheit gehorsamst zusichernd, empfiehlt sich in unterthänigster Ehrfurcht der Königl. baier. General-Commissariats für den Innkreis gehorsamstes Landgericht Schreiber“.

Die Oberbehörde in Innsbruck reagierte bereits am 17. Februar auf diese alarmierenden Mitteilungen mit einem Schreiben an den für die Wildschönau an sich zuständigen Landrichter von Rattenberg Johann Paul von Inama. Dieser erhielt zu der allgemeinen Aufforderung zur Überwachung zudem den Auftrag „dem berühmtesten vormaligen Insurgenten-Chef Lohe (= Loy, d.i. wieder Jakob

Margreiter) zu Wildschönau und einen sicheren Hausel (Balthasar), Bauer zu Moosen in der Oberau (= Balthasar Bletzacher), welche beide schon im Jahre 1809 wegen vorzüglicher Theilnahme an der Insurrection...auf der Festung Rottenberg gesessen sind, unter genauer sicherer Surveillance (= Überwachung) zu halten“. Leider scheint der angeforderte Bericht des Rattenberger Landrichters nicht erhalten geblieben zu sein.

Auch in seiner unvollständigen Form vermittelt der Amtliche Schriftwechsel interessante Einblicke in die Verhältnisse in unserem Tal vor 200 Jahren. Bemerkenswert sind einmal die Aussagen über die wirtschaftlichen Zustände: Auf eine Zeit der ökonomischen Blüte in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie sie sich etwa bis heute in der Errichtung zahlreicher neuer Bauernhöfe widerspiegelt, war seit etwa 1800 eine massive Verschlechterung gefolgt. Ein erhöhter Steuerdruck infolge der enormen Kriegskosten und andere Faktoren führten unter anderem zu einer Entwertung des Geldes (= „Abwürdigung der Banco-Zettel“). Diese schwerwiegenden wirtschaftlichen Faktoren bildeten zweifellos einen Beweggrund für die Erhebung in Tirol im Jahre 1809, wie er vom Kufsteiner Landrichter als geradezu entscheidend angeführt wurde. Auffällig ist hingegen die Nichterwähnung der wesentlich wirksam gewordenen politischen und religiösen Ursachen und Anlässe für den Aufstand. Derartige Gründe für die Unzufriedenheit der neuen Untertanen passten nicht in die Vorstellungswelt der bayerischen Obrigkeit. „Der ohnehin rohe Charakter“ der Wildschönauer, der sich infolge der nun eingetretenen Armut zu einer „verzweiflungsvollen Wildheit“ steigerte, müssen für die bayerischen Beamten als Erklärung für die überdurchschnittliche Beteiligung des Tales an der „Insurrection“ dienen, wobei gleich am Anfang des Schreibens auf die besonderen Schwierigkeiten hingewiesen wird, aus dieser unzugänglichen „wildten“ Gegend sichere Informationen zu bekommen. Diese Aussage besaß gerade damals gewiss einen realen Hintergrund, denn gerade im winterlichen Februar waren die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen dem Inntal und der Wildschönau zur damaligen Zeit höchst beschränkt.

Als spezielle Eigenart im isolierten Hochtal nennt der Kufsteiner Landrichter den häufigen Genuss von „Moosbeer- und Krautbrandwein“. Der Zusammenhang legt die Annahme nahe, dass es sich beim „Krautinger“ schon damals um eine Wildschönauer Besonderheit gehandelt hat. Es ist dies nach dem heutigen Wissensstand die weitaus früheste ausdrückliche Erwähnung dieser Spezialität – etwa ein Menschenalter nach dem Tod der Kaiserin Maria Theresia († 1780), die bekanntlich nach der Tradition dieses Vorrecht des Brennens von Schnaps aus den Stoppelrüben exklusive an Wildschönauer Bauern verliehen hat.

Wenn im Bericht des Beamten unter den Bewohnern des Tales „schlecht gesinnte Individuen“ vermutet werden, dann spiegelt sich in dieser Aussage natürlich die bayerische Gesinnung des dienstfertigen Landrichters, der aber mit konkreten Aussagen nicht aufzuwarten vermochte. Bei den ausdrücklichen Hinweisen auf den Moosnerbauern Balthasar Bletzacher und Sebastian Margreiter fällt auf, dass beide der Behörde offensichtlich nur mit ihren Übernamen Hausel und Lohe bekannt waren. Besonders die Form „Lohe“ für Loy zeugt von einer geringen Vertrautheit mit den als so verdächtig eingestuften Personen, die beide

viele Monate in der Festung Rothenberg in Franken in Haft gesessen waren. Sie hatten erst im Oktober 1811 (Margreiter) und im April 1812 (Bletzacher) die Freiheit wieder erlangt, sahen sich in der Folge intensiv mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten konfrontiert und verhielten sich offensichtlich völlig unauffällig. Der Landrichter musste selbst eingestehen, dass er über die beiden „nicht das geringste in Erfahrung bringen“ hatte können. Das verhinderte aber nicht das abschließende Urteil des Beamten, „dass Wildschönau stets gefährlich bleibe und der genauesten Polizey-Aufsicht unterworfen zu werden verdiene“. In diesem Sinne erging ja dann auch unverzüglich der entsprechende Auftrag an den Landrichter in Rattenberg.

Wenige Monate später erreichte die Furcht der bayerischen Behörden vor einer abermaligen Erhebung in Tirol generell einen neuen Höhepunkt. In diesem Zusammenhang versuchte man im April 1813 Jakob Margreiter abermals zu verhaften. Der „Loy“ entkam zunächst seinen Bewachern; stellte sich dann aber selbst und musste über ein halbes Jahr wiederum in bayerischen Gefängnissen verbringen. Ebenso erging es Balthasar Bletzacher sowie dem damaligen Gerichts-Ausschuss Johann Gföller vom Dolln in Oberau. Allerdings begann sich nun die allgemeine Situation in ganz Europa zu ändern. Die vernichtende Niederlage Napoleons in Russland schwächte ebenso die Positionen seiner Verbündeten, und auch die erst neu geschaffenen Grenzen wurden zunehmend wieder in Frage gestellt. Eine allgemeine Unsicherheit über die Zukunft machte sich breit.

Ein Dokument mit sehr lokalem Inhalt illustriert diese Entwicklung besonders im Hinblick auf die Lage in der Wildschönau: Am 26. Juli 1813 gelangte ein Schreiben des Landgerichts Kitzbühel an das General-Kommissariat für den Salzachkreis in Salzburg – das Gebiet von Kitzbühel war bei der Neugliederung Bayerns nach 1809 nicht dem Inn- sondern dem Salzachkreis zugeordnet worden. In diesem Schriftstück wird geschildert, dass am 24. Juli der ledige Metzgerknecht Georg Soyer aus Kirchberg auf einer Alm beim Diebstahl von fünf „Geisböken“ ertappt worden war. Soyer, der ins Gefängnis in Kitzbühel eingeliefert wurde, hatte die Tiere bereits abgestochen. Auf Grund des Umfangs des Diebstahls nahmen die Behörden an, dass die Beute zur Verpflegung von Konstriptionsflüchtlingen bestimmt war, von denen man eine größere Anzahl in der Gegend vermutete. Allerdings verlief eine sofort eingeleitete Streife von Gerichtsdienern, Kordonisten (= Gendarmen) und Soldaten nach jungen Männern, die sich der Konstription (= Musterung) entzogen hatten, ohne Ergebnis. Soyer wurde sodann einem Verhör unterzogen, in dessen Verlauf er mehrere frühere Viehdiebstähle gestand. Zudem berichtete der Gefangene ausführlicher über die Lage in der Wildschönau, und diese Hinweise führten die Behörden zu dem Schluss, dass „die sogenannte Wildschönau, ein im königl. Landgerichtsbezirk Rattenberg gelegenes und an das königl. Landgericht Hopfgarten angrenzendes Thall, welches schon im Jahre 1809 wegen seiner Abgelegenheit ein Insurrektions- und Konspirations-Platz war, zum Asyle für Deserteurs, Konstriptions-Ausreisser und Schüßgewehre diene“. Das General-Kommissariat des Innkreises in Innsbruck sollte entsprechend informiert werden, damit „gegen diesen Schlupfwinkel und seinen gefährlichen Inhalt mit aller Schnelligkeit, Vorsicht und Stille die erforderlich eingerichteten Maßregeln genommen werden können“.

In seinem Geständnis hatte Georg Soyer zu Protokoll gegeben, er stehe im 21. Lebensjahr, sei katholisch und ein Wirtsohn beim Pölln in Kirchberg. Sein Vater war seit neun Jahren tot, die Mutter derzeit in Going wohnhaft, und sein Bruder Josef war als bayerischer Soldat im Jahre 1809 desertiert, hatte „zur Revolutions-Zeit in Tyrol bey dem Sandwirth Andreas Hofer“ als Adjutant gedient und war so dann nach England oder Österreich geflüchtet. Georg Soyer bezeichnete sich selbst als gelernter Metzgerjunge, der nur wenig von der Bauernarbeit verstehe. Er berichtete weiter: „Seit etwa vier Wochen war ich bey dem Bauern zu Leutschwent des Vikariats Niederau in der Wildschönau ... als Knecht bedienstet“. Auf die Frage, wie lange er sich in der Wildschönau aufgehalten habe, lautete die Antwort: „Seit dem heurigen Ostermontag (= 19. April) bis auf jetzt war ich immer in der Wildschönau“. Zunächst hatte Soyer für kurze Zeit als Knecht beim Fuchsbauern zu Pesendorf gedient; „vor etwa vier Wochen kam ich zu dem Bauern nach Leutschwent..., wo der Bauer ein Bruder von der Fuchsbäurinn ist. Nachdem wir das Heu bereits herein gebracht haben, bin ich mit Wissen und Willen des Leutschwent-Bauern auf einen Besuch zu meiner Mutter auf Going heraus; dieß geschah am jüngst verflossenen Freytag, gestern wäre ich wieder in meinen Dienstort zurück, wenn nicht der Vorfall mit den Geisböcken geschehen wäre“. Auf die Frage, warum er als Militärpflichtiger sich nicht der Rekrutierung gestellt habe, entgegnete Soyer: „Ich habe halt vor dem Militär einen Scheuen gehabt und habe mich deßwegen auf die Seite gemacht“. Das Verhör wurde fortgesetzt: „Warum hast du zur Zeit der Rekrutierung deine Flucht gerade in die Wildschönau hinein genommen?“ Antwort: „Weil es bekannt ist, dass dort der sicherste Platz für derley Leute sey“. Diese Antwort provozierte geradezu die nächste Frage: „Halten sich in der Wildschönau mehrere flüchtige gegangene Rekruten und Deserteure auf?“ – „Beym Bauern zu Unterhausberg der Kreuztracht Niederau ist der Unterknecht ein königl. bayer. Deserteur, der schon einmal in Kirchberg, Landgericht Hopfgarten, flüchtig gehen musste. Wenn man von Hopfgarten in die Wildschönau hineingeht, sind von der Kirche zu Oberau rechts gerade hinauf in der Höhe zwey Bauernhäuser nebeneinander. In einem dieser beyden Häuser ist der Deserteur Peter Koller und in dem andern ist ein Constriptions-Flüchtling; diese beiden Kerl sind aus dem Landgerichte Hopfgarten. Außer diesen Angezeigten kenne ich keinen andern Deserteur oder Ausreisser, jedoch ziehen solche Leute in der Wildschönau fast täglich hin und her, deren oft vier und fünf beysammen sind. Am meisten geht der Zug über die Schönholzalpe auf den Bergen in das Innerthal, wo sie sich auf den Bergen in den Alpen halten können. Wie ich höre, sollen sich solche Ausreisser und Deserteurs auch in dem Hopfgartner-Grund aufhalten“. „Führen diese Deserteurs und Constriptions-Ausreisser auch Waffen und welche?“ – „Ja, einige haben Stutzen, andere Musketen und Säbel, wieder andere Prügel und Spiesse dabei“. „Woher haben sie diese Waffen?“ – „Dieses weis ich nicht, ich habe mit ihnen nie gesprochen“. „Hast du nicht beobachtet, dass auch Deserteurs dabey waren, welche Patrontaschen, Unter- und Obergewehr und ihre Montour bey sich führten?“ – „Es ist heute acht Tage, dass ich drey bewaffnete und uniformierte französische oder italienische Deserteurs auf dem Grafenweg, der von Hopfgarten bey der Grafenmühle in die Wildschönau hinein führt, sah; überhaupt sieht man öfters uniformierte und bewaffnete Deserteurs in der Wildschönau“. „Woher

kömmt es, dass gerade in der Wildschönau die Conscriptions-Flüchtlinge und Deserteurs sich aufhalten?“ – „Die Leute von Wildschönau geben ihnen halt Unterschleif (=Unterstützung) und Gerichtsdienere und Kordonisten (=Gendarmen) kommen nicht in die Wildschönau hinein, wenigst sah ich während meinem ganzen Aufenthalt keinen Gerichtsdienere und Kordonisten in dieser Gegend“. „Woher kommen und wohin gehen hauptsächlich und gewöhnlich die Conscriptions-Flüchtlinge und Deserteurs?“ – „Sie kommen theils vom Zillerthal über den Berg Alpbach in das Innerthal von der Wildschönau, dann von Rattenberg über den Berg hart bey Rattenberg, ebenfalls durch den Alpbach, dann von Hopfgarten, eigentlich Iter über den Grafenweg. Jene, welche sich nicht in der Wildschönau aufhalten, schlagen auch gewöhnlich diese Wege wieder hinaus ein“. „In welchen Häusern oder auf welchen Alpen finden diese Leute gewöhnlich den besten Unterhalt?“ – „Ich weis nur, dass der Thomer- und der Leitner-Bauer von Pesendorf fünf italienischen Deserteurs zu essen gegeben haben, die dann ihren Weg wieder weiter nahmen. Übrigens bin ich in der Wildschönau nicht viel bekannt und kenne die Häuser zu wenig“. „Wie bringen sich denn diese Ausreisser und Deserteurs in der Wildschönau fort?“ – „Auf den Alpen bekommen sie jetzt überall etwas zu ihrem Lebensunterhalt“. „Da du dich längere Zeit in der Wildschönau aufgehalten hast, musst du auch wissen, ob und von wem dort Schußgewehre und andere Waffen geführt werden?“ – „Der Knecht beym Thomerbauern zu Pesendorf Gerichts Hopfgarten hat eine Jagdflinte und der dortiger Melcher Wolf hat ebenfalls eine Flinte und Stutzen. Die Flinte ist charmant und lang; ebenso ist der Fratschler Bühel zu Pesendorf mit einer guten Jagdflinte versehen. Auch hat der Thomerbauer eine Flinte, die er aber zu einem Brunnrohr verwendet hat. Der Lannerbauer und sein Knecht Hausel in der Kreuztracht Niederau haben auch Schußgewehre, weil sie öfters miteinander auf die Jagd giengen. Der alte Kienschwenter in der Kreuztracht Niederau, ein berühmter Scheibenschütz, hat eine vortreffliche Scheibenbüchse. Da ich die Leute zu wenig kenne, so kann ich nicht sagen, wo überall Schußgewehre sind. Daß aber in der Wildschönau noch genug Schußgewehre und Waffen vorhanden sind, beweiset der Umstand, dass bey Tag und bey Nacht öffentlich auf die Jagd gegangen wird, und ich selbst bald dort, bald da schiessen hörte“. Auf ein wiederholtes Nachfragen, ob er noch weitere Militärflüchtlinge in der Wildschönau zu nennen wisse, verneinte dies der Gefangene. Zu einem Nachtrag erklärte sich Soyer dann aber bereit: „Nur den einzigen Kapfersohn von Söll Landgerichts Kufstein habe ich vor 14 Tagen oberhalb des Leutschwenterhauses gesehen, der seinen Weg nach Egg zu genommen hat. Dieser hat mir selbst gestanden, dass er wirklich vom Militair desertiert sey, dem ich aber sagte, er sollte dieses nicht überall sagen, indem auch ich der Rekrutierung entwischt wäre“.

Das Geständnis des Georg Soyer erging am 31. Juli 1813 abschriftlich von Salzburg an das königl. General-Kommissariat in Innsbruck, verbunden mit der Aufforderung, „die erforderlich eingreifenden Maaßregeln zu verfügen“. Vom Resultat dieser Initiative sollte dann wieder nach Salzburg berichtet werden. Ob und wie man in Innsbruck auf diese Informationen aus Salzburg reagiert hat, ist derzeit leider nicht nachweisbar.

Als Quelle für die Verhältnisse in der Wildschönau im Sommer des Jahres 1813 besitzt das Verhörprotokoll doch einige Aussagekraft. Offensichtlich bildete das von den Hauptverkehrswegen isolierte Tal ein bevorzugtes Durchzugs- und Aufenthaltsgebiet für Wehrpflichtige, die sich der Musterung entzogen, oder auch für reguläre Militärangehörige, die ihre Einheiten verlassen hatten. In den Desertionen spiegeln sich die beginnenden Auflösungserscheinungen der Truppen Napoleons nach der Katastrophe des Russlandfeldzuges. Daran hatten neben französischen auch italienische Kontingente teilnehmen müssen. Wenn nun Fahnenflüchtige aus diesen Truppenteilen in mehr oder weniger kompletter Adjustierung ihren Weg durch die Wildschönau nach Hause nahmen, so spricht dies doch sehr entschieden für ein weitgehendes Versagen der Obrigkeit. Dabei war das Königreich Bayern zu dieser Zeit noch mit Napoleon verbündet. Die Behörden versagten aber offensichtlich auch gegenüber den eigenen Untertanen, wenn sich eine größere Zahl von einheimischen Deserteuren und Stellungspflichtigen weitgehend ungehindert in unserem Tal aufhalten konnten, in das nach glaubhafter Aussage des Verhafteten kaum Gendarmen oder andere Vertreter der Exekutive kamen. So nimmt es auch nicht Wunder, dass die Bevölkerung weiterhin trotz mehrerer Zwangsablieferungen immer noch über eine erhebliche Zahl von Schusswaffen ganz verschiedener Art verfügte. Allein die einschlägige Aufzählung Soyers in seinem beschränkten, auf Niederau konzentrierten Gesichtskreis, beweist dies. Schließlich verdeutlichen die Aussagen des Gefangenen die auch sonst mehrfach überlieferte Feststellung, dass in den Augen der bayerischen Obrigkeit die Wildschönau nicht nur im Jahr 1809 ein Zentrum des Widerstandes gebildet hat. Das Tal blieb in jeder Hinsicht weiterhin verdächtig als ein Hort eines möglichen Aufruhrs. Konkrete Beweise für derartige Absichten lagen aber kaum vor, wenn man von den offenkundigen Sympathien der Bewohner für Stellungenflüchtige und Deserteure absieht.

Erst im Juni des Jahres 1814, nach dem Sturz Napoleons und dem Ende des auf ihn ausgerichteten Bündnissystems, kam ganz Tirol und damit auch die Wildschönau wieder zum Kaisertum Österreich. Eine wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Situation war damit aber nicht verbunden. Die ungeheuren materiellen Opfer, welche die Anführer des Aufstandes in der Wildschönau und viele weitere Bewohner des Tales im Jahr 1809 auf sich genommen hatten, blieben weitgehend ohne Lohn, und auch die politischen Möglichkeiten unterlagen weiterhin auch unter der österreichischen Obrigkeit nachdrücklichen Beschränkungen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Situation der Wildschönau in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht von der allgemeinen Lage im Kronland Tirol.

Die Akten über die Stimmung in der Wildschönau vom Februar 1813 liegen im Staatsarchiv München. Das Verhörprotokoll von Georg Soyer, ebenfalls im Münchner Archiv erhalten, wurde freundlicherweise von Mag. Martin Achrainner (Niederau/Baumgarten) zur Verfügung gestellt.

Josef Riedmann